

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Franz Runholl: Farne im Kreise Vechta. Arten und Verbreitung

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285



Calla palustris, aufgenommen am Sager Moor.

Foto Walter Deeken

sters, der sein Handwerk bis auf die letzte Kleinheit beherrscht und versteht. Der Name Fieber- oder Bieberklee ist nach alten Quellen von Fiber, Biber abgeleitet. Als Heilkraut gegen Fieber und für den Magen ist in den alten Pflanzenbüchern angegeben, die Blätter während der Blütezeit zu sammeln. Zu finden ist Fieberklee in der Verlandungszone der Ufer, auf Sumpfwiesen, in Niederungs- und Hochmooren. Für die Gemeinde Damme möchte ich als Fundorte u. a. feuchte Wiesen an der Dümmer-Westseite, kurz vor dem Hüder Dobben und die Bexaddeniederung in Nähe des Hofes Rake angeben.

Farne im Kreise Vechta

Arten und Verbreitung

VON FRANZ RUHOLL

Jeder Naturliebhaber freut sich über die zarten Gebilde der Farne, die an Wällen, an Wegen und in Wäldern ihre schön gefiederten Wedel emporstrecken. Sie beleben die Landschaft angenehm und gereichen ihr nicht minder zur Zier als die farnefrohen Blumen.

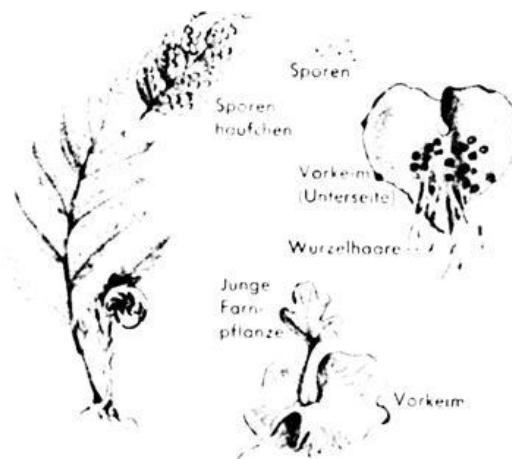
Unsere Farne sind nur Zwerge im Vergleich zu ihren Verwandten der Urzeit. Es gab vor 310 bis 240 Millionen Jahren eine geologische Periode unseres Planeten, in der die Farne die Herrschaft unter den Pflanzen ausübten. Über dem Festland lag eine tropisch warme Atmosphäre. Das war

die hohe Zeit der Farne. In einer späteren Zeitperiode senkte sich das Festland, und die gewaltigen Torfmoore, die sich gebildet hatten, wurden vom Wasser überflutet. Schlamm und Kies lagerten sich ab. Der Druck der immer dicker werdenden Schichten wurde so unermesslich stark, daß sich im Laufe von mehreren hundert Millionen Jahren die unter ihnen lagernden Farnmoore in steinharte Kohle umwandelten. Die riesige Menge der Farne und ihre üppige Entfaltung beweisen die zahlreichen gefundenen Abdrücke in den Kohlenflözen, die der Bergmann als Urkunden vergangener Zeiten ans Tageslicht bringt.

Die eigenartige Fortpflanzung

Die Fortpflanzung der Farnkräuter hat von jeher die Bewunderung der Menschen erregt. Farne treiben nämlich keine Blüten und bilden keine Samen, sie vermehren sich durch Sporen. In den vielen Jahrmillionen, die seit dem Erdaltertum vergingen, blieben unsere Farne auf der Stufe der Entwicklung stehen, die ihre Ahnen in den Steinkohlenwäldern erreichten. Der Weg, den die Blütenpflanzen beschritten, blieb ihnen verbaut. Die Farne blieben, was sie waren, Gewächse, die sich durch Sporen fortbilden. Sporen sind ungeschlechtliche Keimzellen. Unter den Fiederchen, und zwar am Saume, finden wir kleine Kapseln, in denen diese Sporen, die Vermehrungszellen, liegen. Bei der Reife fliegen sie mit dem Winde davon und fallen irgendwo zu Boden. Dann entwickeln sich im Herbst kleine, nierenförmige Blättchen (Prothallien). Ein solches Blättchen bildet auf der Unterseite männliche und weibliche Geschlechtszellen aus. Die männlichen Zellen, die Samenzellen, bewegen sich schwimmend auf die Eizellen zu und vereinigen sich mit ihnen: Die Befruchtung. Diese kann daher nur bei nassem Wetter geschehen. Aus den befruchteten Eizellen wachsen die Wedel, die dann wieder Sporen tragen.

Im folgenden möchte ich eine kurze Beschreibung der Arten der Farne geben. Die Fundorte habe ich zum großen Teil der Pflanzenkartei des Kreises Vechta entnommen, die von Dr. Klöveborn, Lehrer Wagner und mir



Die eigenartige Vermehrung der Farne

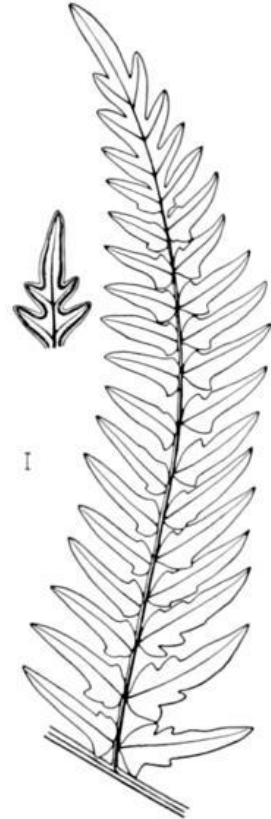
Farne sind blütenlose Sporenpflanzen. Sie vermehren sich nicht durch Samen, sondern durch Sporen. Aus der Spore entsteht aber nicht gleich eine neue Farnpflanze, sondern zunächst ein linsen-, höchstens pfenniggroßer Vorkeim. Erst aus dem Vorkeim wächst eine neue Farnpflanze heraus.

zusammengestellt wurde. Die Kartei erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, es können sicherlich noch mehr Fundorte entdeckt werden.

In unserm Kreise Vechta sind bislang 16 Farnarten gefunden: Adlerfarn, Sumpffarn, Bergfarn, Wurmfarn, Dornfarn, Kammfarn, Eichenfarn, Buchenfarn, Frauenfarn, Rippenfarn, Tüpfelfarn, Königsfarn, Mauerraute, Natternzunge, Mondraute, Haarstreifenfarn.



Adlerfarn



Der Adlerfarn

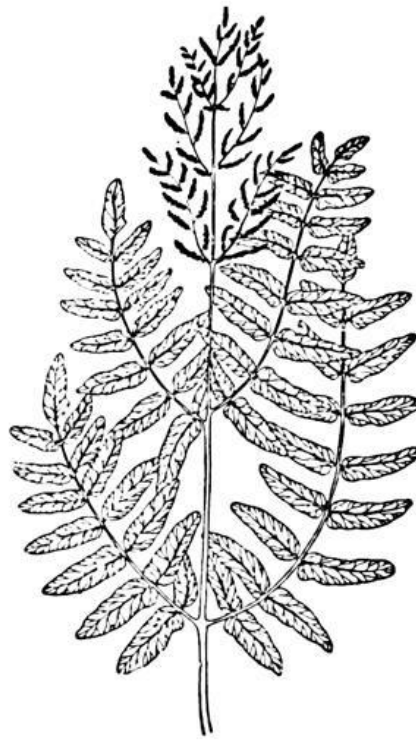
Unser stattlichster Vertreter der Farne, 1,50 m hoch, ist der Adlerfarn. Er ist in unserm Kreis weit verbreitet und bedeckt oft große Flächen. Der Wurzelstock kriecht waagrecht im Boden und verzweigt sich. So kann es nicht wundernehmen, daß er weite Flächen beherrscht. Schneckenhausähnlich zusammengerollt treibt die Blattspreite aus dem Boden und entfaltet sich zur ganzen Schönheit. Schneidet man den Wedel ab, erblickt man auf der Querschnittsfläche des Stieles eine dem Doppeladler ähnliche Figur, daher der Name Adlerfarn. Große, mit diesem Farn bedeckte Flächen findet man bei den Visbeker Mühlen, in Goldenstedt im Huntetal, bei der Burg Dinklage, in den Dammer Bergen und im Herrenholz.

Der Königsfarn

Der Königsfarn erhielt seinen Namen wegen seines stattlichen Aussehens. Er erreicht eine Höhe von 1,50 m. Seine Wedel bilden einen unregelmäßigen Trichter, so daß sich in der Höhlung Wasser ansammeln kann. Er zeigt fruchtbare und unfruchtbare Wedel, die sich dadurch unterscheiden, daß die



Natternzunge



Königsfarn

fruchtbaren an der Spitze Sporengefäße ausbilden. Der Königsfarn wächst an feuchten Wällen, am Rande von Gehölzen, auch auf moorigem Boden. Jetzt ist der prächtige Farn bei uns selten geworden. Infolge der nicht mehr aufzuhaltenden Kultivierung wird er über kurz oder lang ausgestorben sein. In der Gemeinde Lohne kann man noch etwa 20 Plätze nachweisen, die aber auch nach und nach verschwinden. Der größte Bestand liegt in Lohne, Bokern an einem Wall zwischen Wulfings Moor und Lübber Kalwerheide. Dort zählte ich etwa 80 Exemplare. In Goldenstedt wächst er an zwei Stellen: am Tiefen Weg und im Huntetal bei Varesesch.

Der Wurm farn

Der Wurm farn erreicht eine Höhe von 1 m. Der Blattstiel ist nur kurz und mit Spreuschuppen dicht besetzt. Der Wedel ist doppelt gefiedert. Die Fiederchen sind ganzrandig und stets ohne Stachelspitze. Durchschneidet man den Stiel, so sieht man 6 bis 8 im Kreis angeordnete dunkelgrüne Gefäßbündel. Als Standort liebt er leichte, mäßig feuchte Wälder, Wälle und Wegstreifen. Er galt schon bei dem berühmten Arzt Paracelsus († 1541) als eines der zuverlässigsten Mittel gegen den Bandwurm. Das hat ihm den Namen eingetragen.

In unserm Gebiet ist er nicht häufig anzutreffen, z. B. fehlt er im Herrenholz, wo doch fast alle Farne vertreten sind, ganz. In Visbek, Goldenstedt erblickt man ihn häufiger. In Lohne und im südlichen Teil des Kreises nimmt er an Zahl zu. In meinen Aufzeichnungen finde ich für 1960 notiert: auffallend viel in Märschendorf, Bahlen und Brockdorf.

Der Dornfarn

Der Dornfarn ist unser häufigster Großfarn. Die unteren Fieder haben ungleiche Hälften und sind so lang, daß der Wedel mehr oder weniger dreieckig erscheint. Die Stachelspitzen der Blattsöhne sind ein wichtiges Erkennungsmerkmal. Von diesen Stachelspitzen hat er seinen Namen. Zwei Unterarten treten bei uns auf. Die eine Art trägt große Wedel. Sie hängen schlaff, oft bogig herunter. Bei der zweiten Art ist der Wedel steif, von hellgrüner bis gelber Farbe, am Grunde doppelt gefiedert. Den Dornfarn finden wir in allen Gebüsch, an Wällen und Gräben, häufig im Moor.

Der Kammfarn

Der Kammfarn hat bei uns Seltenheitswert. Der Wedel erreicht eine Höhe von 1,20 m, ist sehr schmal und steht straff aufrecht. Viele Fieder machen eine Vierteldrehung mit der Rückseite nach oben, quer zur Blattspindel. Sie erscheinen kammähnlich, daher der Name. Der Farn liebt sumpftartige Gebiete und Moore. Bei uns ist er meines Wissens nur an der Aue bei Engelmansbäke gefunden worden, dort aber in reiner Form.

Der Bergfarn

Der Bergfarn erreicht eine Höhe von 0,80 m. Die Spreite ist doppelt gefiedert. In der Mitte sind die Fieder am häufigsten. Sie nehmen nach unten an Länge ab. Die unteren sind sehr kurz, dreieckig und gegenständig. Er liebt kalkarme, mäßig feuchte Waldböden. Im Kreise Vechta gedeiht er hauptsächlich im Herrenholz. Einzelne Exemplare fanden sich in Schemde bei Steinfeld und am Bach in Neuenwalde bei Neuenkirchen. Wegen seiner Ähnlichkeit mit anderen Farnen wird er sicher manchmal nicht als Bergfarn erkannt.

Der Frauenfarn

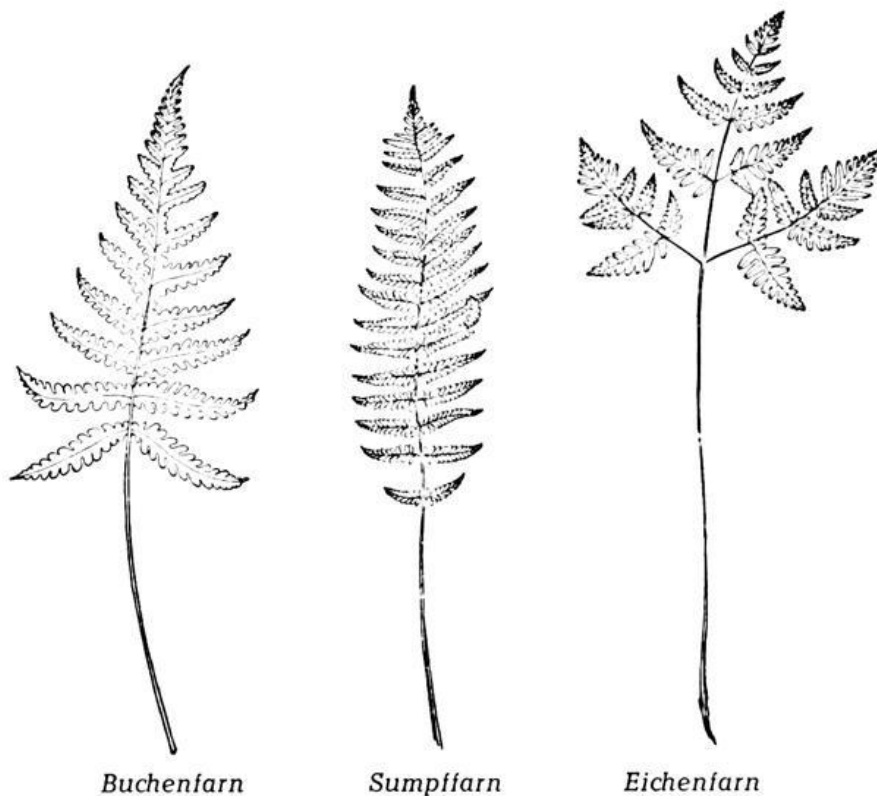
Dort, wo der Boden sauer ist, in schattigen Laub- und Nadelwäldern, an feuchten Gräben und Wällen wächst der Frauenfarn. Seinen Namen trägt er wegen des zarten Laubwerkes. Die Wedel sind doppelt gefiedert, zart, hellgrün und beiderseitig verschmälert, die Fiederchen lang und schmal. Der Blattstiel führt nur zwei bandförmige Gefäßbündel. Der Frauenfarn ist leicht an dem unteren herabhängenden Fiederpaar zu erkennen, das nicht gegenständig ist. Er ist im Kreise häufig anzutreffen.

Der Sumpffarn

Der Sumpffarn zeigt langgestielte Wedel ohne Spreuschuppen von hellgrüner Farbe. Die Fiederchen sind ohne Zähne, länglich und spitz, die fruchtbaren am Rande zurückgerollt. Nur vier Fiederchen tragen Sporenhäufchen. Der Sumpffarn bewohnt torfige, sumpfige Wiesen, auch Bruchwälder. Bei uns findet man ihn selten. Fundorte sind bei uns: Stüvenmühle, Hubbermannsmühle, Vechtaer Moor und Neuenkirchen.

Der Tüpfelfarn

Der Tüpfelfarn hat seinen Namen von den vielen Sporenhäufchen auf der Unterseite der Blätter, die wie Tüpfel aussehen. In einigen Gemeinden wird er Engelsüß genannt. Den Wurzelstock sollen Engel vom Himmel als Mittel gegen Gicht und Leberleiden auf die Erde gebracht haben. Der „Kräuter-vater“ Künzler und auch Paracelsus verordnen diesen Farn gegen Gicht und Halsleiden.



Buchenfarn

Sumpffarn

Eichenfarn

Die Wedel sind gestielt, derb und tief fiederspaltig und locker angeordnet. Jeder Wurzelstock trägt nur einen Wedel. Bei uns wächst er häufig an trockenen Wällen, auf Baumstümpfen, in Hecken. Gelegentlich wohnt er sogar in Astgabeln.

Der Eichenfarn

Der Eichenfarn hat einen dreieckigen Wedel, der sich fast waagrecht ausbreitet. Er sieht aus, als bestünde er aus drei fast gleichgroßen Wedeln, als wäre er ein Adlerfarnblatt im Kleinen. Der lange Wedelstiel glänzt schwarz und fühlt sich drahtig an. Bei uns kommt der Eichenfarn vor bei den Visbeker Mühlen (nach Hillen), an wenigen Stellen im Herrenholz und in wenigen Exemplaren auf der Burg Dinklage.

Der Buchenfarn

Noch seltener wächst bei uns der Buchenfarn. Die Blattspreite hat eine im ganzen dreieckige Form. Das gegenständige untere Fiederblatt hängt schwalbenschwanzähnlich nach unten. Er wurde bei uns nur im Herrenholz an wenigen Plätzen gefunden.

Der Rippenfarn

Der Rippenfarn kommt bei uns nicht häufig vor. Er liebt feuchte Grabenränder und schattige humusreiche Wälder. Seine einfach fiederteiligen Wedel mit braunen Stielen bestehen aus zwei Arten, den fruchtbaren und unfruchtbaren. Die unfruchtbaren liegen flach am Boden, die fruchtbaren stehen straff aufrecht und können bis 60 cm lang werden, sind lederartig und viel ärmer gefiedert als die unfruchtbaren. Der Rippenfarn hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Tüpfelfarn, aber leicht durch die dichtstehenden Rippen davon zu unterscheiden. Er tritt häufig und truppweise im



Buchenfarn



Herrenholz auf. Im übrigen ist er im Kreis sehr zerstreut. Andere Fundorte sind: Stüvenmühle, Hubbermannsmühle, Goldenstedt/Tange, Hopen, Dammer Berge, Bokern und Burg Dinklage. Viele andere Fundorte sind in jüngster Zeit verschwunden.

Die Mauerraute

Die Blattfläche der Mauerraute ist meist dreieckig, von graugrüner Farbe, die im Winter in braunrot übergeht. Die Endfieder gleichen einer Raute mit keilförmigem Grunde. Dieser höchstens 15 cm lange zierliche Farn bewohnt bei uns Mörtelfugen an alten Mauern, besonders auch an alten



Rippenfarn



Kirchen. Man sieht die Mauerraute nicht häufig. Sie ist zu finden in Vechta an einigen Mauern und an der Klosterkirche, an der Kirche in Oythe, an der Kirchhofsmauer in Goldenstedt, an der Lohner Friedhofsmauer (dort besonders schön), auf dem Gut Hopen, auf der Burg Dinklage und auf dem Gut Ihorst.

Der Haarstreifenfarn

Der Haarstreifenfarn wuchs im Kreise Vechta nur an einer Stelle, und zwar an der Gräftebrücke des Gutes Ihorst. Durch Erneuerungsarbeiten ist dieser einzige Standort vernichtet, der Farn ist hier leider nicht mehr zu finden. Der uns am nächsten gelegene Standort ist die Kirchhofsmauer in Cappeln.

Die Mondraute

Das Aussehen der gemeinen Mondraute ist aus der Zeichnung zu ersehen. Am 10. 6. 1954 machte der Ausschuß für Natur- und Heimatkunde im Heimatbund für Südoldenburg einen botanischen Gang von der Bundesstraße nach Ahlhorn zur Kokenmühle. Da glückte es Dr. Klövekorn, an der Nordseite der Forstwiese einen seltenen Fund zu machen: Die Mondraute. Sie war im Kreise Vechta noch nicht entdeckt worden. Über 50 Exemplare wurden gefunden. Auch in den folgenden Jahren war sie zu sehen, aber jedesmal weniger. Dann blieb sie ganz aus. Anfang Juli 1969 fand ich sie wieder. Zur Ökologie: Feuchte, kalkarme Wiesenränder, grasige Triften, oft an der Nordseite.

Die Natterzunge

Die Natterzunge trägt nur ein Laubblatt von länglicher Eiform und ist netzartig geädert. Am Grunde entspringt die sporentragende Ähre, die entfernte Ähnlichkeit mit einer Natter hat. Das hat ihr den Namen eingetragen. Der Farn ist bei seiner Länge von 10 cm im dichten Gras schwer zu finden. Er wird deshalb leicht übersehen. Im Kreise Vechta wurde er bisher nur auf einer Forstwiese in der Nähe von Kokenmühle (Visbek) entdeckt, ferner bei den anderen Mühlen, an der Tanger Bäke, am Hof Tanger in Goldenstedt, auf einer Lehmwiese bei Dinklage und auf der Orchideenwiese an der Straße Dinklage-Marschendorf.

Beim fleißigen Botanisieren würden sicher noch andere Fundorte entdeckt werden.

Über unsere Farnpflanzen verbreitete sich — wie nicht anders zu erwarten war — ein reicher Zyklus von Sagen und Märchen. Die Farne, diese Geheimblüher, die weder Blüten noch sichtbaren Samen hervorbringen und sich trotzdem vermehren, regten die Phantasie des Volkes an. Wie Paracelsus und Bock berichten, ist es äußerst schwierig, Farnsamen zu erlangen. Nur in der Christnacht zwischen 11 und 12 Uhr reißt er plötzlich mit ungeheurer Gewalt. Metallbehälter, die zum Sammeln benutzt wurden, zersprangen. Der Samen kann nur mit einem schwarzen Bocksiel eingetangen werden. Aber wunderbare Kräfte werden dem Besitzer zugeschrieben, nämlich unverwüßliche Jugend und Arbeitskraft von 20 Männern. Der Geldbeutel geht ihm trotz aller Ausgaben nie aus, überhaupt ist der Teufel bei allen möglichen Dingen behilflich.

Bauer Johann Tanger aus Rüssen in der Nähe von Goldenstedt erzählte mir eine Sage, die er dort von alten Leuten gehört hat. Der Großknecht hatte sich Farnsamen verschafft. Er sei nachts vierspännig in vollem Galopp mit dem Erntewagen ins Haus über die Diele auf den Boden gefahren, weil sich niemand zum Abladen bereitfand. Auf dem Boden warf er die Gaben ab. Der entsetzte Bauer kam hinzu, war aber so klug, kein Wort zu sagen, sonst wären Pferde, Wagen und Fuhrknecht hinabgestürzt.

Die Lebensgemeinschaft einer Mauer

VON JOSEF HURKAMP

Eine Landschaft bekommt ihr typisches Gepräge von der Bodenform und der Pflanzenwelt, die sich nach der vorherrschenden geologischen Formation richtet. Aber auch kleinere Stücke der Landschaft haben ihre charakteristische Flora. Lebensgemeinschaften sind die Wälder, die Wiesen und Getreidefelder, sogar Schutthaufen und Mauern. Es sind immer wieder dieselben Pflanzen, die man an ähnlichen Orten vergesellschaftet findet. Das hängt weitgehend von der Bodenbeschaffenheit ab. Welche Lebensbedingungen hat nun die Flora der Mauer? Nur wenig Raum steht für die Wurzeln zur Verfügung, es ist der Platz zwischen zwei Steinen im Mörtel. Die Erde in diesen Mauerspalt besteht vor allem aus Kalk und Sand und dem Staub, der hinzugeweht wurde und liegen blieb. Viel Feuchtigkeit dürfen die Pflanzen nicht verlangen, daher haben alle mehr oder weniger Schutzvorrichtungen, um ihren Wassergehalt möglichst spärlich abzugeben, eine starke Behaarung, eine feste Haut mit möglichst wenig Poren usw. So liegen die Verhältnisse an den Seiten der Mauer. Der Mauerkopf bietet meist schon günstigere Lebensbedingungen. Oft hat sich dort eine ziemlich dicke Erdschicht angesammelt, die auch anspruchsvolleren Pflanzen Raum gewährt. Die Feuchtigkeit ist auch meist größer, da der Regen eher eindringen kann. Daher nähert sich die Flora hier schon eher der des Schutthaufens. Meine Beobachtungen stützen sich vor allem auf die Flora, die sich an den alten, gut erhaltenen Mauern der Burgen in Dinklage, Hopen und Ihorst und den Kirchhofsmauern in Lindern und Cappeln breit macht.

Abgesehen von Flechten und Moosen verschiedenster Art siedeln sich in den Mauerlöchern oft in großer Menge *Haar-Streifenfarn* (*Asplenium trichomanes*) und *Mauerraute* (*Asplenium ruta muraria*) an, die einige Mauerseiten ganz mit ihrem Grün überziehen. Sie bevorzugen Mauern, die etwas feucht sind, und verschmähen in solchem Fall selbst schattige Stellen nicht. Zwischen mancherlei Gräsern entfalten dann auch Pflanzen mit farbiger Blütenkrone ihre Pracht. Im Frühjahr schimmern die Mauerkronen manchmal weiß von den zierlichen Blüten des kleinen dreifingerigen *Steinbrech* (*Saxifraga tridactylites*). An den Mauerseiten macht sich das als giftig verschrieene *Schöllkraut* (*Chelidonium majus*) breit, ebenso der stinkende *Storchschnabel* (*Geranium robertianum*). Rasen bildet an den Mauern häufig das *Quendelblättrige Sandkraut* (*Arenaria serpyllifolia*), das sonnige Stellen bevorzugt und mit der allerkleinsten Mauerspalt vorlieb nimmt. Auf dem dunkelgrünen Laub leuchten im Sommer die hellvioletten Blüten vom *Zymbelkraut* (*Linaria cymbalaria*). Zu ihm gesellt sich bisweilen sogar das *gemeine Leinkraut* oder *Frauenflachs* (*Linearia vulgaris*). Leuchtend gelbe Blüten entfalten am grauen Gemäuer der *scharfe Mauerpfeffer* (*Sedum acre*) und das *kriechende Fingerkraut* (*Potentilla reptans*). Und als überall wachsende Unkräuter finden sich auch *Vogelmiere* (*Stellaria media*) und *Brennnessel* (*Urtica dioeca*).